

Der Hinweis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tere 335 Programmstunden in Deutsch gesendet wurden, zusammen also 1314 Programmstunden in Deutsch. Weitere 270 Programmstunden in den acht Sprachen Ungarisch, Armenisch, Arabisch, Serbo-Kroatisch, Polnisch, Litauisch, Tschechisch und Russisch wurden vom «Evangeliums-Rundfunk» finanziert. Damit hat Wetzlar für den Missionssender TWR 1584 Programmstunden finanziert.

Zum Versand von Kopien wird mitgeteilt, dass «Sendestationen in Brasilien, Argentinien, USA, Chile und Belgien zur Ausstrahlung 185 Sendungen» aus Wetzlar erhalten haben. An Gemeinden und einzelne Hörer wurden 2254 Kopien und an 23 Spitäler weitere 1380 Kopien von Sendungen des «Evangeliums-Rundfunks» geliefert.

Das monatliche Mitteilungsblatt wird von 93000 Hörern bezogen. Von Januar bis Dezember sind davon 1,5 Millionen Exemplare gedruckt worden – das sind 12% mehr als im Jahr 1970. Für die gesamte Arbeit – von der Programmproduktion bis zur Betreuung der Hörer – verfügt der «Evangeliums-Rundfunk» nur über 69 ganzzahlige Mitarbeiter. Dazu kommen noch ehrenamtliche Helfer.

Über die finanziellen Aufwendungen der Radiomission wird folgendes mitgeteilt: Die angefallenen Kosten vom 1. Januar bis 31. Dezember 1971 beliefen sich auf DM 4478139,68. Sie kamen sämtlich aus Spenden der Hörer und Freunde. Für das neue Rundfunkhaus in Wetzlar wurden DM 1759000 aufgewendet. An speziellen Spenden waren dafür DM 1848000 eingegangen. Der Überschuss wurde für «Parkplatz und Garagen» aufgewendet. Für die Aussenstellen des «Evangeliums-Rundfunks» in Monte Carlo, Bonaire, Berlin, in Argentinien und Brasilien wurden DM 103400 aufgewendet. Als man das neue Funkhaus in Wetzlar eröffnete, kamen – aus Spenden von rund 4000 anwesenden Gästen – nicht weniger als DM 97800 zusammen.

DER HINWEIS

25. August, 21.30 Uhr, DRS 1. Programm

Diskotheek der Erinnerungen: Ninon Vallin

Operndivas, die Schlager oder Chansons singen, sind heutzutage selten; warum eigentlich? Caruso und Benjamins Gigli hielten es nicht unter ihrer Würde, einfa-

che Gassenhauer und Filmschlager zu singen, und eine der berühmtesten Primadonnen Frankreichs, Ninon Vallin, sang Lieder und Stücke aus Operetten, aus der Folklore und auch französische Chansons. 1886 in Montalieu bei Lyon geboren, wurde die Sopranistin Ninon Vallin bereits in jungen Jahren zum gefeierten Gast aller grossen Opernbühnen. Mehrere Jahre verbrachte sie in Südamerika; in Montevideo unterrichtete sie nach Beendigung ihrer Bühnenkarriere in Gesang. Später lebte Ninon Vallin in Lyon, wo sie auch starb.

26. August, 20.00 Uhr, DRS 1. Programm

Dünni Wänd

Dialektfassung von Malcolm Hazells Hörspiel

Dünne Wände müssen nicht immer ein Nachteil sein. Unter Umständen kann man durch sie über seinen Nachbarn interessante Neuigkeiten erfahren. Lästig werden sie erst dann, wenn sie nicht verhindern, dass widerliche Geräusche – wie beispielsweise nerventötende, ohne Talent gespielte musikalische Übungen – die Ruhe stören. Auf friedlichem Wege sind solche Probleme unter Nachbarn selten aus der Welt zu schaffen. Gegenaktionen drängen sich auf – bis schliesslich der Gescheitere nachgibt. Gibt er nach?

Die Dialektfassung schrieb Uller Dubi, und Willy Buser führte Regie. Die Zweitsendung findet am 28. August um 16.15 Uhr, im 1. Programm statt.

27. August, 19.30 Uhr, DRS 1. Programm

Bartholomäusnacht in Paris

Es gehört zum Erschreckendsten und Grotesksten in der Menschheitsgeschichte, dass immer wieder Glaubensgegensätze die blutigsten Auseinandersetzungen bewirken, wie die Albigenserkriege im Mittelalter, den 30jährigen Krieg, den Kampf der Hindus und Mohammedaner in Indien, das heutige Geschehen in Nordirland – wo doch die Religion der Hort von Friede, Freiheit und Liebe zu sein verspricht. Und doch fielen immer wieder Hekatomben in ihrem Namen, genau wie im Namen der Ideologien, dieser modernen Pseudoreligionen. Aber ist es wirklich der Glaube, der solches bewirkt, dient er nicht vielmehr als Tarnschild für Macht- und Besitzsüchtige? Wenn Pfarrer Dr. Wolfgang Hammer in seinem Beitrag zu «Welt des Glaubens» «Die Bartholomäusnacht in Paris» schildert, wo vor 400 Jahren Tausende von Hugenotten – allen voran Admiral Coligny – während der Hochzeitsfeier Heinrichs von Navarra mit der Schwester des Königs Karl IX. hingerichtet wurden, wenn man mit ihm die Vor-

aussetzungen und Folgen bedenkt, wird man in diesem Gedanken bestätigt. Die Untat wurde von der um ihre Macht bangenden Hofpartei, inspiriert von der Königin-Mutter Katharina, genau geplant auf die Zeit, da die ahnungslosen Gegner in Paris versammelt waren – und ihre Folge war letzten Endes der Sieg des absoluten Staates über beide Konfessionen, was dann ein Vierteljahrhundert später dem zwischen beiden Bekenntnissen schwankenden König Heinrich IV. in seiner Machtfülle gestattete, im Edikt von Nantes den Hugenotten eine, wenn auch beschränkte, Bekenntnisfreiheit zu geben, nicht aber dem Hass und Wahn ein Ende zu bereiten; denn 1610 wurde er vom Jesuitenschüler Ravallac ermordet.

27. August, 17.15 Uhr, DRS 2. Programm

Ich bin ganz Ohr

Hörspiel von Barbara König

Marie steht vor einer schweren Entscheidung: sie will das Haus, das sie von ihrem Vater geerbt hat, verkaufen. Doch ihre Mutter, die ihr eigenes lustiges Leben geführt und sich nie besonders um ihre Tochter gekümmert hat, ist aus sentimental Gründen gegen diesen Verkauf. Maries Verlobter beschwört seine Braut, endlich keine Rücksicht mehr auf andere zu nehmen. Aber niemand kann über seinen Schatten springen – Marie ist ein introvertierter Mensch; sie leidet unter diesem Konflikt. Und Erinnerungen aus ihrer Kindheit, die sie bedrängen, machen das Ringen um einen Entschluss auch nicht leichter. Regie führt Joseph Scheidegger, und die Zweitsendung ist am 31. August um 20.10 Uhr im 2. Programm zu hören.

5. September, 21.25 Uhr, DRS 2. Programm

Tschechische Musik 1848–1938

Die tschechoslowakische Musik ist im Ausland kein unbekannter Begriff, die Namen der tschechischen Komponisten erscheinen nicht selten auf den Programmzetteln der musikalischen Veranstaltungen, und ihre Musik ertönt häufig in den Konzertsälen und Opernhäusern der ganzen Welt. Auch die Rundfunkanstalten bringen in ihren musikalischen Programmen oft Werke tschechischer Komponisten älterer und auch neuerer Zeit. Dennoch begrenzt sich diese Popularität meistens nur auf ganz wenige Namen: Antonin Dvorak ist wohl der bekannteste tschechische Komponist in der ganzen Welt; neben ihm sind auch die Namen von Friedrich Smetana, Leos Janacek und Bohuslav Martinu mehr oder weniger bekannt. Doch die Bekanntheit bezieht sich meistens nur auf einige Wer-

ke, wie etwa die Sinfonie «Aus der neuen Welt», die Oper «Die verkaufte Braut» oder die symphonische Dichtung «Die Moldau» oder das Streichquartett «Intime Briefe». Die Absicht des Radios ist es, den Hörern auch weniger bekannte Werke dieser Komponisten etwas näherzubringen und darüber hinaus auch wenigstens einige Namen anderer tschechoslowakischer Komponisten in kurzen musikalischen Beispielen ins Bewusstsein zu rufen.

Der wahre Aufschwung der tschechischen Musik wurde aber erst mit der Entfaltung des nationalen Selbstbewusstseins im 19. Jahrhundert merkbar. Darum begrenzt Radio DRS seinen fünfteiligen Zyklus über die tschechische Musik am Anfang mit dem Jahr 1848: dieses Jahr bedeutete auch im Leben des tschechischen Volkes den wahren politischen Frühling, der sich auch in der ganzen Kultur stark manifestierte. Und mit dem Jahre 1938 schliesst der Zyklus ab, weil dieses Jahr mit dem Ende der politischen und staatlichen Souveränität auch eine tragische Zäsur in der tschechischen Kultur brachte.

Im ersten Teil, am 5. September um 21.25 Uhr, bringt Radio DRS Werke des «Begründers der tschechischen nationalen Oper» Friedrich Smetana und ein Beispiel aus dem Schaffen von Vilem Blodek. In der zweiten Sendung am 12. September zur selben Zeit sind Ausschnitte aus Werken von Zdenek Fibich, Josef Bohuslav Foerster und Antonin Dvorak zu hören. Der dritte Teil des Zyklus bringt am 19. September musikalische Beispiele von Vitezslav Novak, Josef Suk und Leos Janacek. In der vierten Sendung am 26. September macht Radio DRS seine Hörer wenigstens mit den Bruchstücken von Werken sicher weniger bekannter Komponisten vertraut: Otakar Ostrcil, Ladislav Vycpalek, Rudolf Karel und Otakar Jeremias. Zum Schluss des Zyklus am 3. Oktober soll neben den unbekannteren Beispielen aus dem Werk von Otakar Zich und Alois Haba die Musik von Bohuslav Martinu erklingen, der mit seinem Leben und Werk eng mit der Schweiz verbunden ist.

NOTIZEN

SRG-Kommission zur Untersuchung der Kritik am Fernsehen

Die Generaldirektion der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) hat im Einvernehmen mit dem Zentralvorstand eine Kommission beauf-

tragt, die von der Schweizerischen Volkspartei (SVP) gegenüber dem Fernsehen erhobenen Vorwürfe abzuklären. Diese Kommission ist zu einer ersten Sitzung zusammengetreten und hat sich konstituiert. Sie wird von Dr. Gastone Luvini, Oberrichter, Lugano, Mitglied der Nationalen Fernseh-Programmkommission, präsidiert. Weitere Mitglieder der Kommission sind Willi Ritschard, Regierungsrat des Kantons Solothurn und alt Nationalrat, vom Bundesrat ernanntes Mitglied des Vorstandes der Radio- und Fernsehgesellschaft der deutschen und der rätoromanischen Schweiz, sowie Dr. Stefan Sonder, Jugendanwalt und Untersuchungsrichter (Chur), Mitglied des Vorstandes der Radio- und Fernsehgesellschaft der deutschen und der rätoromanischen Schweiz und Präsident der Cumünanza Rumantscha Radio e Televisiun. Die Kommission rechnet damit, ihre Aufgabe im Laufe des Monats August abzuschliessen zu können.

INTER MEDIA

Funktion und Stellung des Dokumentarfilms

Symposium in den Vereinigten Staaten

Das dreitägige Symposium über den amerikanischen Dokumentarfilm an der Brandeis University in Waltham (Massachusetts) hatte sich zwei Ziele gesetzt: Einerseits wollte es die stilistische Entwicklung des amerikanischen Dokumentarfilms untersuchen, andererseits seine Funktion als Spiegelbild des amerikanischen Lebens überprüfen. Dazu sollten insbesondere die Methoden der Filmemacher sowie die Strukturen und Bauprinzipien der Filme analysiert werden unter dem Aspekt, inwieweit die Filmemacher bzw. ihre Filme akzeptierte Werte der Gesellschaft bestätigten oder in Frage stellten. Die Organisatoren des Symposiums hatten für dieses Vorhaben ein ausgewogenes Programm aus Vorträgen, Diskussionen und Filmen zusammengestellt.

Die Ergebnisse lassen sich nur schwer zusammenfassen, da sie zum einen durch den weitgesteckten zeitlichen Rahmen des Themas sehr zahlreich waren, zum anderen in den Diskussionen oft von der Zielsetzung abgewichen wurde, indem man sich im Detail verlor, und so auf The-

sen, die von Referenten vorgetragen wurden, auch aus Zeitgründen nicht näher eingegangen werden konnte: So zum Beispiel auf die Thesen Randall Conrads, Filmlektor an der Boston Museum School, der durch Sequenzanalysen zahlreicher sozialkritischer Dokumentarfilme der dreissiger und vierziger Jahre, die im letzten Jahr auch auf den Oberhausener Kurzfilmtagen in einer Retrospektive zu sehen waren, nachwies, dass die von ihnen intendierte Sozialkritik keineswegs kritisch genannt werden könne, vielmehr rein affirmativen Charakter hätte, da sich die Filme allzu sehr fiktiver Mittel sowie Klischees bis in die Bildkomposition hinein bedienten. Daher könne man ihnen auch nicht im nachhinein, wie dies heute oft getan wird, das Attribut «Cinéma-vérité» zuerkennen.

Leo Hurwitz, einer der Mitbegründer der Frontier-Film-Gruppe, die diese Filme produzierte, erklärte dann am Abend des ersten Tages, nur indirekt auf die «Vorwürfe» Randalls eingehend, in einem zweistündigen Vortrag die Gründe für ihre Entstehung und ihre Machart. Diese Filme, so rechtfertigte er sich, seien aus dem Bedürfnis heraus entstanden, ein Pendant zu dem die Realität verschleiernenden Hollywoodfilm zu setzen. Impulse hierzu habe die Frontier-Gruppe vor allem durch die Filme und Schriften der sowjetischen Regisseure Wertow, Eisenstein und Pudowkin bekommen.

In einer Paneldiskussion am Nachmittag des zweiten und dritten Tages ging es dann vor allem um die Frage der Wahrheit und der Realität im Dokumentarfilm sowie um das heutige Verhältnis des Filmemachers zum dokumentarischen Material. Trotz unterschiedlicher Auffassung hinsichtlich der Methoden des Filmemachens war man sich einig darüber, dass Dokumentarfilme, seien sie nun kompilatorischer Natur oder im Stil des «Cinéma-vérité» hergestellt, wahr sein müssen und die dargestellte Realität im Film die äussere Realität in ihrer Komplexität und Kausalität nicht verschleiern darf. Gegenätzliche Meinungen traten jedoch zutage, als nach der Vorführung von Filmen der Newsreel-Gruppe die Frage nach der gesellschaftlichen Funktion des Filmemachers und sein Verhältnis zum dokumentarischen Material, zur Realität und zur Gesellschaft behandelt wurde. Hierbei vertraten die Mitglieder der Newsreel-Gruppe die Auffassung, dass Filmarbeit gesellschaftliche Arbeit sei, der Filmemacher somit eine gesellschaftliche Verpflichtung habe, die zum einen darin bestehen muss, seine Position innerhalb des Systems, das heisst des kapitalistischen Verwertungsprozesses, zu analysieren und zu bestimmen, zum anderen eine Trennung von Filmarbeit und sonstiger gesellschaftlicher Arbeit nicht mehr möglich sei. Das heisst: Man kann nicht auf der einen Seite kritische Filme drehen wollen und auf der anderen unkritisch dem System gegenüberstehen. Ausserdem sei die Vorstellung vom Dokumentarfilmer als individuellem Künstler überholt. Doch darin waren sich nicht alle einig.

Peter Figlestahler